

Vorwort

Er hätte es nicht zugelassen, dass dieses Buch erscheint: Klaus W. Zimmermann ist die Personifikation des Uneitlen. In der dritten oder sechsten Reihe zu stehen ist ihm lieber als in der ersten, Aufdringlichkeit ist nicht seine Sache, Spektakuläres in eigener Sache ist ihm fremd. Und deshalb hätte er dieses Buch verhindert, wenn wir ihn zuvor gefragt oder informiert hätten.

Aber dann wäre die Gelegenheit verpasst worden, Klaus W. Zimmermanns unkonventionellen Geist, seine ausbrechende Kreativität, sein breites und tiefes Wissen um die Finanzwissenschaft, um die Politische Ökonomie, um Kern und Rand ökonomischen Rasonnierens durch – ihm mit größter Sympathie zugetane – Kollegen und Schüler zu würdigen.

Klaus W. Zimmermann steht, so kann man es wahrnehmen, auf Kriegsfuß mit Langeweile produzierenden Pfaden des Konventionellen. Die Höhe der Begeisterungswellen der Studierenden für ihn ist unüberbietbar. Fairness prägt den Hochschullehrer, ein hohes Quantum Liberales den Wissenschaftler, eine freundschaftliche Kollegialität den universitären Mitstreiter Zimmermann.

Diese Eigenschaften Klaus W. Zimmermanns sind auch Determinanten der Beziehung zwischen ihm und seinen Mitarbeitern. So genießt man als solcher alle Freiheiten, die eine „Wochenmittebeziehung“ so mit sich bringt, und kann sich dennoch über zu wenig Aufmerksamkeit nicht beklagen. Mit seiner ganz eigenen Art schafft er es, beim Kaffee und der Zigarette zwischendurch die Gemütslagen abzuklären und etwaige Probleme aus der Welt zu schaffen. Sollte dies einmal nicht funktionieren, so bleibt es beim Altbewährten:

„Et kütt wie et kütt.

Et hätt noch immer jot jejange.

Et hätt noch schlimmer kumme küne.“

Weit weniger gelassen wird seit dem Frühjahr 2009 in Deutschland der Ökonomenstreit über die Ausrichtung der Volkswirtschaftslehre ausgetragen. Der von der Neubesetzung von sechs Professorenstellen an der Universität zu Köln entfachte Diskurs beschäftigt seitdem die Gazetten.

Auf eine der Sache wenig dienliche Art geht es oberflächlich um die Frage, ob eine international ausgerichtete Volkswirtschaftslehre, die mathematisch formalisierte und empirisch überprüfte Analysen betreibt, besser in der Lage ist, einen Beitrag zur Politikberatung zu liefern, als die eher verbal argumentierende Ordnungspolitik deutscher Prägung mit ihrem möglichen Vorsprung bei der Kenntnis der Institutionen vor Ort.

Unabhängig davon, dass wohl niemand ernsthaft eine Renationalisierung der Wirtschaftswissenschaft fordern kann – diese mündet unweigerlich in der Versenkung oder der Katastrophe – bleibt der Verweis, dass exzellente Ökonomen alles auf sich vereinen: die Fähigkeit zur formalen Analyse und deren empirischer Überprüfung sowie die konzise Kenntnis der Institutionen. Solche seltenen Ökonomen haben dann auch die Möglichkeit zu beidem: Publikationen in hochrangigen internationalen Journalen und Genese klarer Aussagen mit hoher Relevanz für die politische Praxis. Und Klaus W. Zimmermann kann beides: er publiziert in internationalen Journalen höchster Güte und hat nicht zuletzt als geschäftsführender Herausgeber der *Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht* die Entwicklung eines ganzen Politikfeldes in Deutschland maßgeblich mit gestaltet.

Teil 1: Politische Ökonomie der Ordnungen

Und schon tauchen wir ein in die Gemengelage mit einem Auftakt, der fragt, welcher Grad an Freiheit und was für ein Steuersystem sich in einer Gesellschaft im Zuge des Systemwettbewerbs durchsetzt – also Fragestellungen einer Politischen Ökonomie der Ordnungen oder eben der Ordnungspolitik.

Zuerst klärt Jürgen Hartmann in *Alex Oeconomicus und die Politik. – Ökonomie der Politik und politisches Kredo* kritisch darüber auf, welchen Beitrag das ökonomische Modell menschlichen Verhaltens homo oeconomicus im Hinblick auf die Politik überhaupt leisten kann und ordnet zudem die Neue Politische Ökonomie in ihren theoriegeschichtlichen Kontext.

Auf ein Paradoxon der Freiheitsliebe weist Guy Kirsch in *Freiheitsliebende Freiheitsverräter – Zur Politische Ökonomie des Freiheitsverlusts in liberalen Gesellschaften* hin. Das individuelle Streben des Einzelnen nach Freiheit führt im Ergebnis regelmäßig dazu, dass der Staat den Würgegriff von Reglementierungen und Kontrollen verstärkt. Das Bemühen, die eigene Freiheit zu retten, führt somit letztendlich zu einem Verlust der Freiheit.

Den Staat als System der Ordnungen und nicht als Form der Organisation sieht Richard E. Wagner in *Property, State, and Entangled Political Eco-*

nomy. Er zeigt, dass eine Marktwirtschaft, die ausschließlich durch Privateigentum organisiert ist, ebenso unmöglich ist wie eine kollektivistische Planwirtschaft.

Den Bürger als Steuerzahler nimmt Klaus Mackscheidt in *Warum die Steuerzahler eine Steuervereinfachung verhindern* in den Blick. Ein kompliziertes Steuersystem mit vielen Ausnahmeregelungen und Schlupflöchern begünstigt – zumindest scheinbar – die Bürger dabei, ihr Steueropfer zu minimieren. Mackscheidt diskutiert Vorschläge, wie man sich aus dieser schwierigen Ausgangslage herausmanövrieren kann.

Vor politischen Strategien des Staates gegen Exit-Optionen der Bürger warnt Wolf Schäfer in *Die politische Strategie gegen Exit-Optionen*. In Zeiten der Globalisierung kann und sollte sich kein Land dauerhaft dem weltweiten Wettbewerb um bessere institutionelle Lösungen entziehen, ohne selbst Schaden zu nehmen. Denn politische Strategien gegen Exit-Optionen sind freiheitsberaubende Wege zum protektionierten Stillstand.

Teil 2: Neue politische Ökonomie

Ökonomen klagen häufig über die mangelnde Umsetzung ihrer Politikempfehlungen. Während die Neue Politische Ökonomie Ursachen dieser Reformsklerose bei allen möglichen Akteuren – Wählern, Politikern, Bürokraten, Lobbyisten – sucht, bleibt die Rolle der Ökonomen selbst zumeist unbeleuchtet. Tobias Thomas plädiert daher in *Die Ökonomik politischer Reformen und die Rolle der Ökonomen* für eine ökonomische Analyse der Politikberatung durch Ökonomen.

Die fortschreitende Liberalisierung unterschiedlicher Sektoren in vielen Ländern hat auch einen Einfluss auf die Komplexität von Handelsabkommen. Dass diese trotzdem erfolgreich sein können, zeigt Barbara Dluhosch in *The Political Economy of Negotiating Market Access*. Der Erfolg ist allerdings gefährdet, wenn sich Handelspolitik durch spezielle Interessen leiten lässt.

Korruption kann im Vergleich zu Lobbying die bessere Alternative sein. Zu diesem überraschenden Ergebnis kommen Klaus Beckmann und Carsten Gerrits in *Lobbying and corruption as substitute forms of rent-seeking*. In ihrem Modell wird Korruption als implizite Privatisierung in Form einer Auktion interpretiert, welche die Renten spezieller Interessengruppen schmelzen lassen.

Einen Blick auf die Hochschulverwaltung aus Sicht der Bürokratiethorie wirft Stefan Bayer in *Bürokratiethorie und Hochschulverwaltung – Versuch*

einer Typologie. Das Bereitstellungsverhalten der Hochschulverwaltung schneidet in allen drei prototypischen Modellen aus allokativer Sicht schlecht ab, was – so der Autor – erhebliche Parallelen zur Wahl zwischen Pest und Cholera aufweist. Dennoch könnte die Lage durch Einbeziehung von Interessengruppen verbessert werden, da der Informationsvorsprung der Agenten (Bürokratie) zu „erschwinglichen“ Kosten reduziert wird.

Teil 3: Umwelt- und Regionalökonomie

Die EU-Umwelthaftungsrichtlinie leistet einen Beitrag zum großen Programm der Internalisierung externer Effekte, so Alfred Endres in *Zur Ökonomie der EU-Umwelthaftungsrichtlinie*. Andererseits warnt er vor zu großen Erwartungen im Hinblick auf die von der Richtlinie und ihren nationalen Umsetzungen ausgehenden Präventionsimpulse.

Im „Wandel in Vielfalt“ sehen Reimund Schwarze und Gert G. Wagner in *Naturgefahrenversicherung in Europa – Vielfältige Antworten auf den Klimawandel* die größten Chancen, europaweit zu Systemen zu kommen, die optimal an den Klimawandel in den lokalen Besonderheiten angepasst sind. Harmonisierungsbestrebungen und Eigeninitiativen der EU werden hingegen in der aktuellen Situation der Unsicherheit und notwendiger Lernprozesse eine Absage erteilt.

Die Angst, dass die Globalisierung aufgrund eines Wettbewerbsprozesses zwischen den Staaten das Schutzniveau von Regulierungsmaßnahmen im Umweltbereich sinken lässt, hat sich laut Katharina Holzinger nicht bestätigt. In *Regulierungswettbewerb im Umweltschutz* zeigen die Daten nicht nur die Absenz eines „Race to the Bottom“, sondern ein klares „Race to the Top“. Schon allein auf Basis der deskriptiven Analyse kann ein nach unten gerichteter Wettbewerb ausgeschlossen werden.

Tobias Just und Patrick Stephan weisen in *Die seltsam stabile Größenstruktur der deutschen Städte – Das Zipfsche Gesetz und seine Implikationen für urbane Regionen* nach, dass sich die Gültigkeit des Zipfschen Gesetzes in Deutschland für Städte, Agglomerationen und Regierungsbezirke nicht ablehnen lässt.

Teil 4: Politische Präferenzen, Glück und Kultur

Dass politische Aktienmärkte ein nützliches Instrument der Wahlprognose sind, zeigt Michael Berlemann in *Prognose von Wahlergebnissen mit Hilfe*

politischer Aktienmärkte – Erfahrungen aus 20 Jahren experimenteller Feldforschung. Der Marktmechanismus lässt sich erfolgreich dazu nutzen, anfänglich disperse Informationen zu aggregieren.

Im Beitrag *Das Glück und Unglück von Studierenden aus Ost und West* von Ralf Dewenter, Justus Haucap und Björn Kuchinke scheint sich die Vermutung zu bestätigen, dass ostdeutsche Studierende unzufriedener sind als ihre westdeutschen Kommilitonen. Lediglich bei der Zufriedenheit mit der Freizeit fällt das Urteil nicht so klar aus.

Dem Einsatz hedonistischer Preise zur Messung des Wertes von Kulturerbe widmen sich Faroek Lazrak, Peter Nijkamp, Piet Rietveld und Jan Rouwendal. Der Beitrag *Cultural Heritage: Hedonic Prices for Non-Market Values* liefert einen konzisen Überblick über die bestehende Forschung.

Und schon endet die kurze ökonomische Reise wieder – an deren Wegesrand wir viele Gefährten Klaus W. Zimmermanns getroffen haben. Er wird sich kaum bremsen lassen: vielleicht auf Mallorca oder Sylt, in Hamburg oder Berlin wird „Zi“ noch so manchen kreativen Gedanken entwickeln – gut so!

Wir heben unser Glas auf unseren Kollegen, Lehrer und Freund!

Wolf Schäfer, Andrea Schneider, Tobias Thomas Hamburg, den 2.10.2009